

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	20 (1947-1948)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Minderwertigkeits- und Ueberwertigkeitsgefühle
<b>Autor:</b>	Endres, Franz Carl
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-850775">https://doi.org/10.5169/seals-850775</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

56. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 40. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern. Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen  
Redaktion der Rubrik „Das Kinderheim“ Fr. H. Kopp, Ebnat-Kappel

ZÜRICH

März-Heft 1948

Nr. 12, 20. Jahrgang

## Minderwertigkeits- und Ueberwertigkeitsgefühle

Von Franz Carl Endres

Erst seitdem die moderne Psychologie die beiden Bezeichnungen Minderwertigkeitsgefühl (gesteigert in Minderwertigkeitskomplex) und Ueberwertigkeitsgefühl bzw. Ueberwertigkeitskomplex in ihren Wortschatz aufgenommen hat, spielen sie eine beträchtliche Rolle besonders bei denen, die ohne wirkliche Kenntnisse mit psychologischen terminis technicis umherwerfen und die aus einer in ihnen herrschenden Ichbezogenheit, geradezu glücklich sind, wenn sie einen psychologischen Fall selbst darstellen. Falsch verstandene Psychologie und laienhafte Beschäftigung, mit der sehr leicht auf bedenklichste Abwege führenden Psychoanalyse erzeugen ein zumeist pessimistisches Grübeln über sich selbst, das mit dem ernsten Streben nach Selbsterkenntnis gar nichts zu tun hat. Solche Leute, die mit der Psychoanalyse spielen, wie unerfahrene Kinder mit Sprengkörpern, können dann auch gelegentlich Explosionen in sich selbst erleben, die grosse seelische Verheerungen anzurichten in der Lage sind.

Es hat Minderwertigkeitsgefühle und ihr Gegen teil immer schon gegeben, nur klassifizierte man sie nicht. Man kannte seit Urzeiten den Menschen, der sich nichts zutraute, der überschüchtert Hemmungen erlitt, der die Schwäche hatte, stets zu glauben, dass er nicht tüchtig, nicht stark, nicht fähig genug sei, eine Aufgabe irgend welcher Art zu erfüllen. Man hat mit sehr einfachen Mitteln früher derartige Schwächen beseitigt und man stand auch schon früher, wie das heute der Fall ist, vor seelischen Krankheitsgraden, die man nicht mehr heilen konnte. Früher sagte ein mit diesen Schwächen behafteter Mensch „ich traue mir nichts zu“, heute erklärt er fast strahlenden Gesichtes, dass er ein Minderwertigkeitsgefühl habe und ver-

langt von seiner Umgebung höchstes Interesse an seiner dadurch so wichtig gewordenen Persönlichkeit.

Es kommen zahlreiche Fälle vor, in denen angeborene Anlagen durch falsche Erziehung oder durch besonders schwerwiegende Eindrücke in der Kinderstube und im Verkehr mit Eltern oder Geschwistern sich zu ausgesprochener Schwäche entwickeln. Das ist weder geheimnisvoll, noch neu.

Es hat nur in der Individualpsychologie Alfred Adlers eine Systematisierung gefunden. Die Minderwertigkeitsgefühle werden als Niederschlag der Erfahrungen erachtet, die ein hilfloses Kind in der Auseinandersetzung mit der Umwelt machte. Diese Minderwertigkeitsgefühle werden dann durch Geltungstrieb kompensiert, der in irgendwelchen Erfolgen den Ausgleich schafft. Dabei ist das Streben nach Geltung unbewusst. Es finden die verschiedenartigen Versuche statt, das im Unbewussten herrschende und spezielle oder allgemeine Unlustgefühle verursachende Minderwertigkeitsgefühl zu kompensieren. Die Kompensationen ihrerseits können nützlichen oder schädlichen Effekt haben, wobei Adler den Nutzen für die Gemeinschaft als nützliche, den Schaden für die Gemeinschaft als schädliche Kompensation auffasst.

Diese psychoanalytischen Grundsätze sind natürlich auch nur Arbeitshypothesen, die übertreibend zu einer Mechanisierung des menschlichen Seelenlebens führen können und schon geführt haben.

Wir glauben, dass die Theorie der Individualpsychologie noch nicht abgeschlossen ist, sondern sich weiter entwickeln muss, um in allen ihren

Prämissen und Konsequenzen zufriedenstellend zu werden.

Ein etwas verhängnisvolles Verdienst Adlers ist es aber, die Tatsache der seelischen Unsicherheit im Leben jedes Einzelnen aufgedeckt zu haben, eine Unsicherheit, die jedoch unserer Ansicht nach nicht allgemein menschlich ist, sondern von sozialen und namentlich religiösen Untergründen abhängig erscheint.

Die immanente Unsicherheit ist beispielsweise in Europa anders gelagert, als in den meisten Gebieten Asiens, wo wir eine geringere seelische Unsicherheit bei grösserer körperlicher Unsicherheit feststellen können.

Während Adler unseres Erachtens den Geltungs- bzw. Machtrieb zu sehr als allwirkend in der menschlichen Seele annimmt, und vor ihm Freud und namentlich dessen radikale Jünger alles dem Sexualtrieb zuschrieben, hat der Schweizer Psychologe Jung die menschliche Seele aus solchen bedenklichen Mechanisierungen und Einseitigkeiten gerettet. Er sagt in seinen psychologischen Betrachtungen (Rascher-Verlag, Zürich 1945): „Die Seele verhält sich durchaus refraktär gegen jede Methode, welche von vornherein darauf ausgeht, sie nur von einem Standpunkt aus, abgesehen von allen andern, zu erfassen.“ Jung hat die Seele als existentielle Gegebenheit aus dem Wust von Mechanisierungsversuchen, die mit ihr angestellt wurden, befreit. Und das ist sein grosses, unvergängliches Verdienst. Gerade damit aber hat er auch den Menschen in hohem Masse von jener Furcht befreien können, die im Gefolge der These, dass die Seele nur eine Art Funktion eines allein herrschenden Triebes sei, sich ergeben musste. Jung wendet sich mit Recht gegen den Pansexualismus der Freudschen Schule und schreibt in dem oben erwähnten Buche: „Nichts ist ekelhafter als eine heimlich sexualisierte Geistigkeit; sie ist ebenso unreinlich, wie eine überschätzte Sinnlichkeit.“

Den verschiedenen oft sehr apodiktisch sich äussernden psychologischen Schulen ruft Jung zu: „Wissenschaft ist zwar kein vollkommenes, aber doch ein unschätzbares, überlegenes Instrument, das nur dann Uebles wirkt, wenn es Selbstzweck beansprucht. Wissenschaft muss dienen, sie irrt, wenn sie einen Thron usurpiert.“

Wenn wir bescheiden im Gebiet der Empirie bleiben und darauf verzichten, Systeme aufzubauen oder ihnen blindlings zu folgen, so können wir uns auf Beobachtungsreihen berufen, die uns zeigen, dass die Furcht des Menschen auf verschiedene Motive zurückführt. Die einen liegen in den persönlichen Erfahrungen im Milieu, die

anderen sind in Erbanlagen zu suchen. Diese letzteren können eine individuelle Erbschaft von den Eltern her sein, die ihrerseits wiederum die Anlage als Erbe in sich trugen. Ausserdem aber liegen wohl kollektive Anlagen im Unbewussten vor, die sich von breiterer Basis aus entwickelt haben und zunächst vielleicht Rasseanlagen, dann aber auch Anlagen sind, die der Art des homo sapiens angehören und endlich können noch Anlagen wirksam sein, die in vormenschliche Stufen zurückreichen. Die generelle Anlage wird durch die individuelle verstärkt und kann auf diese Weise bestimmd für die seelische Situation des betreffenden Individuums werden. Kommen dazu noch Lebenserfahrungen, die geeignet sind, als Bestätigungen der gegebenen, im Grunde pessimistischen seelischen Situation zu dienen, also etwa Misserfolge, Enttäuschungen, körperliche Zustände, die die Leistungsfähigkeit, wenn auch nur zeitweise herabsetzen, so werden Minderwertigkeitsgefühle verstärkt und gelangen in der Praxis der Lebensführung zu einer dem Individuum sehr schädlichen Aktivierung.

Auf der Furcht hat sich viel aufgebaut was in Religionen und namentlich in Kirchen seinen Niederschlag aufweist, sei es dass die Furcht als Stimulans des Bekenntnisses und der sittlichen Lebenshaltung verwendet wird, sei es dass die Möglichkeit der Furchtbefreiung als Belohnung dogmatisch gesichert wird.

Wie im politischen Leben mit der Furcht der Menschen gearbeitet zu werden pflegt, ist aus dem Volksleben innerhalb der Diktaturen ersichtlich.

Minderwertigkeitsgefühle sind sehr häufig die Folge von Furcht in ihrer Eigenschaft als Erlebniskonsequenz und Furcht ist andererseits sehr häufig die Folge von Minderwertigkeitsgefühlen in deren Eigenschaft als seelischer Situation. Beide stehen also mit einander in wechselnder Beziehung.

Beim Ueberwertigkeitsgefühl wird sehr zu unterscheiden sein, ob die vorhandenen Symptome eines solchen wirklich auf dessen Existenz schliessen lassen dürfen oder ob die Symptome anderweitige Motive haben. Wenn z. B. Handlungen vorliegen, die auf gewaltiger Selbstüberschätzung zu beruhen scheinen, können sie trotzdem nur kompensatorischen Seelenvorgängen gegenüber tatsächlichen Minderwertigkeitsgefühlen ihr Dasein verdanken. Sie können aber auch schweren geistigen Defekten — Grössenwahn usw. — entstammen und sie können endlich der Ausdruck einer besonders aktiven Eitelkeit sein.